

Nachdem die von Bredows abtreten mußten

Von MANFRED GREY

Als die Rote Armee im letzten Drittel des April 1945 über Nauen nach Potsdam vorstieß und den Ring um Berlin schloß, überrollten ihre Truppen auch den Besitz derer von Bredow auf Bredow. Gerhard von Bredow, der letzte Gutsherr auf dem Besitz dieser alten preußischen Junkerfamilie im Osthavelland, Aktionär der Zucker-AG Nauen, die in Teilhaberschaft auf seinen 6000 Morgen Acker, Wiesen und Weiden wirtschaftete, schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er scheute die Verantwortung und mußte sie scheuen; denn das Kapitel derer von Bredow auf Bredow war eines der schwarzen Kapitel preußischer Agrarpolitik. Es ging 1945 in Bredow

genauso zu Ende wie überall auf dem heutigen Gebiet der DDR. Für die ehemaligen Landarbeiter und Tagelöhner, für die Schnitter, Knechte und Schweizer, für Willi Liepe, Stefan Kalek, Stanislaus Switalla und viele andere in Bredow begann die neue, eine bessere Zeit.

Manchmal ist es gut, die Vergangenheit wachzurufen, sich zu erinnern und Vergleiche zur Gegenwart zu ziehen. Es wird dann viel augenscheinlicher, was das Jahr 1945 bedeutete und was die demokratische Bodenreform und die sozialistische Agrarpolitik der Partei der gesamten Landbevölkerung brachten.

Landarbeiter unter den von Bredows

Willi Liepe erzählt: „Ich war Landarbeiter unter den Bredows. Wenn ich heute zurückdenke, will ich kaum glauben, wie ich gelebt habe. Ich mußte noch froh sein, daß ich eine Tagelöhnerwohnung hatte und nicht in der Schnitterkaserne zu hausein brauchte. Mein monatlicher Durchschnittsverdienst betrug hundert Mark. Es gab auch Deputat. Wir arbeiteten täglich 13 Stunden und mehr. An moderne Maschinen war überhaupt nicht zu denken. Die menschliche Arbeitskraft war viel billiger, preiswerte Ausbeutungsobjekte waren wir Landarbeiter, weiter nichts.“



Stefan Kalek erzählt: „Seit 1929 war ich auf

dem Gut, von Anfang an als Schnitter. Ich war in einer der Schnitterkasernen untergebracht. Bis zu vier und sechs Personen lebten wir dort in kleinen Stuben. Mein Grundlohn betrug 33 Pfennig in der Stunde. Zulagen gab es nur bei besonderer Arbeit. Als Schnitter erhielt ich auch kein Deputat auf Bredow, nur 25 Pfund Kartoffeln und einen halben Liter Milch in der Woche. Alles andere mußte ich mir von meinen 20 Mark Wochenverdienst selbst kaufen.

Ich habe auch einmal 65 Mark verdient, aber was wurde da auch von mir verlangt! Drei Waggons Schlammkalk allein ausladen, nur mit der Schaufel in den Händen — das war eine Arbeit, wie sie im Mittelalter nicht schlimmer gewesen sein kann. Ich habe die preußischen Junker am eigenen Leibe kennengelernt, ich danke bestens dafür.“

Stanislaus Switalla erzählt: „Daß ich Oberschweizer, also eine Fachkraft war, ist bekannt. Ist es mir aber deshalb besser gegangen als den anderen? Nein. Meine Familie ist sehr groß. Ich habe elf Kinder. Unter den von Bredows hatte ich auch nichts anderes als eine Tagelöhnerwohnung, feucht und ungesund. Aber wen kümmerte das? Den Bredow nicht, die Zucker-AG nicht, nicht den Inspektor und